

Zur Einführung

Die Zahl der Untersuchungen, die sich mit Bildungsgeschichte als Gegenstand historischer Fragestellungen bzw. im weiteren Sinne als Gegenstand der Sozialgeschichte auseinandersetzen, hat im letzten Jahrzehnt erheblich zugenommen. Das wachsende Interesse an solchen Themenstellungen hängt vor allem damit zusammen, daß die Erforschung der bildungsgeschichtlichen Entwicklungen heute nicht mehr allein von der historischen Pädagogik wahrgenommen wird, sondern zunehmend auch von der Geschichtswissenschaft als Aufgabe angesehen wird. Dabei entwickelte sich eine Kooperation, die vor allem deswegen als fruchtbar bezeichnet werden kann, weil Pädagogik als Ideengeschichte und Bildungswirklichkeit als Sozialgeschichte einen im Industriezeitalter bedeutsamen und immer differenzierter werdenden Lebensbereich eigentlich nur gemeinsam darstellen können. Die gemeinsam erforschte Bildungsgeschichte kann nunmehr besser in die komplexen Zusammenhänge geschichtlicher Abläufe gestellt werden. Diese stetige Aufgabe der Einbindung in historische Gesamtverflechtungen gewinnt dann eine besondere Bedeutung, wenn das öffentliche Bildungssystem in spannungsreichen Zeiträumen außerordentlichen politischen Gestaltungsabsichten unterworfen wird. Die Geschichte des Saarlandes von 1945 bis 1955 stellt einen solchen Vorgang mit außergewöhnlichen politischen Veränderungen dar, und die in dieser Phase erfolgten intensiven Wechselwirkungen zwischen Bildung und Politik waren ein wesentliches Motiv, diese Untersuchung durchzuführen.

Das gesetzte Ziel, ein solches Beziehungsgeflecht konzentriert zu analysieren, zwingt freilich zur Beschränkung. In dieser Studie soll der Gestaltungswille hinsichtlich des öffentlichen Bildungssystems Aufschlüsse über eine als separatistisch qualifizierte Politik geben, die nicht nur für die Bildungsgeschichte selbst, sondern auch für die allgemeine politische Geschichte von Interesse ist. Die Absicht, eine bildungspolitische Gesamtdarstellung schreiben zu wollen, kann daher nicht verfolgt werden. Sie wäre nur zu vertreten, wenn die untersuchte Bildungspolitik noch intensiver in ihren Auswirkungen auf den schulischen Alltag beleuchtet und wenn gleichzeitig das gesamte Bildungssystem noch stärker auf bildungsökonomische bzw. bildungssoziologische Fragestellungen bezogen worden wäre. Unvollständig bleibt auch die Auseinandersetzung mit den bildungspolitischen Willensbildungsprozessen in den Parteien und Verbänden.

Die hier vorliegende Untersuchung der Bildungspolitik im Saarland¹ setzt die Definition des Begriffs voraus. Sie wird hier als Aufgabe und Wille von Regierung, Parlament, Kir-

¹ In den Jahren von 1919 bis 1935 wurde das heutige Saarland im offiziellen Sprachgebrauch der Behörden als „Saargebiet“ bezeichnet. Nach der Rückgliederung der Saar im Frühjahr 1935 wird der amtliche Name „Saarland“ gängig. Er wurde nach 1945 von der saarländischen Amtssprache weiterhin verwendet und ist heute offiziell für das jüngste Bundesland. Im übrigen Deutschland benutzte man nach dem Zweiten Weltkrieg oft gezielt den Begriff „Saargebiet“, um, so eine oft zu hörende Begründung, dem Verwaltungsgebiet wegen der Separationsproblematik *sui generis* die Qualität als „Land“ zu verweigern. In dieser Arbeit wird für den Zeitraum bis 1945 in der Regel der Begriff „Saargebiet“ benutzt, für den Zeitraum danach immer „Saarland“, falls nicht Zitatzwänge entgegenstehen.

chen, Parteien und Verbänden gesehen, ein leistungsfähiges, d. h. den Bildungsbedürfnissen gerecht werdendes öffentliches Bildungswesen aufzubauen und zu entwickeln. Gestaltung und Planung des Bildungswesens im modernen Industriezeitalter sind stets von Auseinandersetzungen um seine innere Verfassung und Zielsetzung begleitet gewesen. Diese Feststellung trifft in einer besonderen Weise für die saarländische Bildungsgeschichte zu, da hier das Bildungspolitische durch Separation und gewollte Eigenstaatlichkeit zusätzlich und stark problematisiert wurde. Das Bildungspolitische wird in dieser Arbeit vorrangig in seiner Wirksamkeit auf die zentralen Einrichtungen des Bildungswesens hin beurteilt, also den gesamten schulischen und universitären Bereich. Dagegen bleibt die vorschulische Bildung (z. B. Kindergärten) unberücksichtigt und der Bereich der Erwachsenenbildung wird nur gelegentlich angesprochen. Weitgehend ausgeklammert bleiben darüber hinaus das Schulordnungsrecht und die Jugendpflege, die nur mittelbar mit öffentlichen Bildungsaufgaben im Zusammenhang stehen.

Die Konzentration des Bildungspolitischen auf Kernbereiche des saarländischen Bildungswesens ist zu begründen. Sie rechtfertigt sich vor allem durch das Hauptziel dieser Studie, die Interdependenz zwischen bildungspolitischer Gestaltungsabsicht und genereller politischer Zielsetzung in den Jahren 1945 bis 1955 untersuchen zu wollen. Besondere Bedeutung kommt dabei der Frage zu, ob und gegebenenfalls in welchem Umfang und mit welchen Absichten Politiker des Saarlandes nach dem Zweiten Weltkrieg einen eigenen bildungspolitischen Gestaltungswillen entwickelt haben, der sich aufgrund eigener normativer Orientierungen, individueller Erfahrungen und kulturhistorischer bzw. nationaler Bindungen prägend auf das Bildungswesen des Saarlandes ausgewirkt hat. Diese Fragehaltung fordert zu einer wissenschaftlichen Untersuchung heraus, die sich insbesondere den in der bisherigen Saarlandliteratur nicht selten anzutreffenden Vorurteilen entziehen muß, die die Darstellung saarländischer Nachkriegsgeschichte sogleich mit dem Vorwurf der Kollaboration und des Separatismus in Verbindung bringen. Notwendig ist es dagegen, die Wirkungsmöglichkeiten saarländischer Politiker nach 1945 unter den massiven Setzungen der französischen Politik herauszustellen. Politisches Handeln war nur im Rahmen einer von Frankreich zugestandenen halbautonomen staatlichen Existenz möglich, die aber immerhin Heimat und Verwaltungshoheit garantierte. Im Laufe der Jahre wurden die Gestaltungshoheiten der Saarländer erweitert, ein Prozeß, der durch den wirtschafts- und kulturpolitischen Selbstbehauptungswillen einheimischer Politiker starke Impulse empfing. Weitreichende Entscheidungsbefugnisse standen den Saarländern von Anfang an in der Sozialpolitik und in dem Bereich zu, der Gegenstand dieser Untersuchung ist, der Bildungspolitik. Sie ist daher besonders geeignet, Wesen und Intentionen eigenständiger saarländischer Politik nach 1945 herauszuarbeiten. Diese Eigenständigkeit bleibt auch dann noch, wenn man die Verpflichtungen aus der aufoktroierten Wirtschafts- und Währungsunion mit Frankreich hinreichend berücksichtigt. Das Ziel, die saarländische Bildungspolitik von 1945 bis 1955 zu untersuchen, wird die Aufgabe, den Wiederaufbau eines öffentlichen Bildungssystems, das durch die nationalsozialistische Herrschaft und ihre zerstörerische Kriegspolitik in seiner materiellen und geistigen Substanz stark angeschlagen war, natürlich stets mit in das Blickfeld nehmen müssen. Dies wird vornehmlich im zweiten Hauptabschnitt geschehen. Es folgt dann der Kern dieser Untersuchung, die politische Gestaltung des saarländischen Bildungswesens in einer Zeit separaten politischen Daseins. Gleichzeitig gilt es, seine einzelnen Elemente

wie Schulverwaltung, Schulaufsicht, Lehrpläne, Lehrerbildung, bildungspolitische Grundsatzbestimmungen der Verfassung, saarländisch-französisches Kulturabkommen, französischer Sprachunterricht, französische Schulen, Zentralabitur, Schulstrukturen, Planung und Aufbau akademischer Bildungseinrichtungen, Besoldungspolitik, Bildungsetat usw. in ihrer gegenseitigen Verflechtung zu analysieren. Im Mittelpunkt bleibt dabei stets die Frage, inwieweit die übernommenen und die neu geschaffenen Bildungseinrichtungen für eine Politik instrumentalisiert wurden, die vom Beginn der fünfziger Jahre an in und außerhalb des Saarlandes zu erbitterten Auseinandersetzungen geführt hat. Anzusprechen ist also auch, allerdings eher mittelbar, der Saarkonflikt in seiner internationalen und lokalen Dimension. Aufgrund der Dichte der Ereignisse, die in ihren Hintergründen und Spannungen hier nur stichwortartig mit Begriffspaaren wie Emigration und Krieg, Fremdbestimmung und regionalistischer Selbstbehauptungswille, Heimatliebe und vaterländische Bindung, Separation und Nationalstaat, christlich geprägte Grundordnung und Offenheit im Sinne von Wertvielfalt, Patriotismus und Europabegeisterung, angedeutet werden sollen, muß ein weiter Bogen geschlagen werden, um dem Thema gerecht zu werden. Die notwendige Konzentration auf zentrale Sektoren des saarländischen Bildungswesens einerseits und die Einbindung des Themas in den Gesamtzusammenhang saarländischer Geschichte andererseits bedingen zwar, daß auf eine detaillierte Darstellung saarländischer Bildungsgeschichte verzichtet werden muß, dafür aber eine dreifache Aufgabenstellung dieser Arbeit geltend gemacht werden kann. Selbstverständlich ist sie ein Beitrag zur saarländischen Bildungsgeschichte und damit zugleich zur Sozialgeschichte des Saarlandes, sie ist aber auch ein Beitrag zur saarländischen Landesgeschichte und darüber hinaus ein Beitrag zum deutsch- bzw. saarländisch-französischen Verhältnis nach 1945.

Die hier gewählte Breite bezieht die strukturelle Ausdeutung unter dem Aspekt des Wandels von Bildungseinrichtungen und Bildungsvorstellungen im industriellen Zeitalter mit ein. Eine solche Intention läßt sich aber nur dann verwirklichen, wenn der angegangene Zeitraum auch in seiner historischen Tiefe gesehen wird, wie dies besonders im Eingangs- und Schlußkapitel beabsichtigt ist. Unumgänglich werden darüber hinaus Vergleiche mit der bildungspolitischen Entwicklung in der Bundesrepublik sein. Zu beachten sind weiterhin bildungspolitische Entwicklungen in Frankreich, manchmal wird sich sogar eine vergleichende Charakterisierung des deutschen und des französischen Bildungssystems für ein besseres Verständnis der Vorgänge als nützlich erweisen. Die Berücksichtigung langfristiger und grenzübergreifender Strukturen der Bildungsgeschichte schärft schließlich den Blick für die kontinuierlichen bildungsgeschichtlichen Entwicklungen in dieser überwiegend industriell geprägten deutschen Region, die auch durch die vorübergehende Trennung von Deutschland in ihren politischen, kulturellen, wirtschaftlichen und sozialen Grundlagen nicht verfremdet wurde. Wohl ist ein Aufschwung des Bildungswesens in diesen Jahren nach 1945 festzustellen, der im engen Zusammenhang mit der gegebenen saarländischen Eigenstaatlichkeit steht. Läßt man die Motivationsfrage für den Kurs des Saarlandes nach 1945 außer acht, so kann man sogar sagen, daß Politik und Bildung in einer ungewöhnlichen Situation eine fruchtbare, vielgestaltige und zukunftsorientierte Verbindung eingegangen sind.

In der Literatur, die sich mit der Geschichte der Saar im Zeitraum nach 1945 auseinandersetzt, war die Bildungspolitik bisher ein Randthema. Das gilt selbst für die sogenannten

Standardwerke. Der Grad ihrer Berücksichtigung hängt von dem Blickwinkel ab, den die Autoren bei ihrer Darstellung gewählt haben. Ist er ausschließlich, wie etwa bei Freymond² oder Fischer³, auf den internationalen Konflikt und seine Lösung gerichtet, so tritt die innenpolitische Seite zwangsläufig in den Hintergrund, so daß die Kulturpolitik fast gänzlich unthematisiert bleibt. Wird die Saarfrage dagegen, wie bei dem dreibändigen Werk von Schmidt⁴, auch in ihrer innenpolitischen Ausrichtung angesprochen, so wird auch zwangsläufig die Kulturpolitik und damit die Bildungspolitik als wesentlicher Teil von ihr inhaltlich erfaßt. Allerdings ist das, was Schmidt über die saarländische Bildungswelt mitzuteilen weiß⁵, doch recht mager ausgefallen, da er sich überwiegend nur mit der bildungspolitischen Programmatik der saarländischen Parteien auseinandergesetzt hat. Gelegentliche Anmerkungen zum saarländischen Bildungswesen findet man in den Darstellungen der damals maßgeblichen Politiker Hoffmann⁶ und Schneider⁷, wobei sich hier das persönliche Urteil aus dem politischen Standort ergibt.

Ergiebiger für die saarländische Bildungsgeschichte nach 1945 sind eine Reihe von Monographien und Aufsätze, die sich speziell zu einem Bereich des saarländischen Bildungssystems, zu einer seiner Sonderentwicklungen oder über die Geschichte einer lokalen Bildungsanstalt äußern⁸. Zu dieser Kategorie dürfen auch Beiträge gezählt werden, die über die Bildungsgeschichte im Saargebiet von 1918 bis 1935 Auskunft geben. Erwähnt seien hier die zeitgenössischen Publikationen von Fittbogen (1925)⁹, Peter Zenner (1929)¹⁰ und Hoyer (1934)¹¹ über die französischen Domanienschulen. Die Existenz und umstrittenen Praktiken dieser Einrichtungen beleuchten auch Vogt¹² in einer juristischen Dissertation, die im Jahre 1926 von der Universität Köln angenommen und im Jahre 1929 gedruckt erschien. Eine Analyse der schulrechtlichen Situation an der Saar im Zeitraum 1918 bis 1930 findet sich in der Arbeit von Westhoff¹³. Die Ergebnisse dieser Untersuchungen sind z. T. in die schulpolitischen Aussagen von Maria Zenner in ihrer im Jahre 1966 erschienenen Kölner Dissertation über das saarländische Parteienwesen in der Zeit des Völkerbundregimes¹⁴ und in Jacobys Tübinger Dissertation aus dem Jahre 1973 über die Vorbereitung und Durchführung der Rückgliederung der Saar an Deutschland im Jahre 1935¹⁵ eingeflossen. Recht informativ ist die im Jahre 1965 von Röger vorgelegte Saarbrücker Dissertation über die Entstehungsgeschichte der Cecilienschule¹⁶ in Saarbrücken, eine Mittelschule für Mädchen, die im Zeichen reformpädagogischer Ideen von Franz Joseph Niemanns gegründet und lange Zeit von ihm geleitet und gestaltet wurde.

² J. Freymond.

³ P. Fischer.

⁴ R. H. Schmidt, Bde 1 – 3.

⁵ Passim, vornehmlich aber im 2. Band.

⁶ J. Hoffmann, Ziel.

⁷ H. Schneider, Wunder.

⁸ Berichtet wird im folgenden nur über Beiträge, die von der Fragestellung her direkt auf die saarländische Bildungswelt Bezug nehmen.

⁹ G. Fittbogen.

¹⁰ P. Zenner, französische Schule.

¹¹ A. Hoyer (Hrsg.).

¹² P. A. Vogt.

¹³ P. Westhoff.

¹⁴ M. Zenner, Parteien.

¹⁵ F. Jacoby, Herrschaftsübernahme.

¹⁶ Ch. Röger.

Von den Untersuchungen, die teilweise oder ausschließlich auf die saarländische Bildungsgeschichte des Saarlandes nach 1945 eingehen, seien zuerst die Monographien vorgestellt. Ein aufschlußreicher Beitrag ist die Untersuchung von Sander über die Entwicklung des saarländischen Sonderschulwesens im 20. Jahrhundert¹⁷, eine Arbeit, die im Jahre 1971 erschien und ebenfalls in Saarbrücken als Dissertation angenommen worden ist. Schon zehn Jahre vorher hatte Brengel¹⁸ mit einer Doktorarbeit, die auch in Saarbrücken vergeben worden war, eine Darstellung über das berufsbildende Schulwesen an der Saar geliefert. Die von Meiser¹⁹ im Jahre 1970 vorgelegte Vergleichsstudie über die Entwicklung der Volksschuloberstufe im Saarland, in Rheinland-Pfalz, Hessen und Österreich, eine Salzburger Dissertation, hat für diese Arbeit nur einen sehr begrenzten Wert, da der Autor den saarländischen Teil (neben umfangreicher pädagogischer Fachliteratur für die Gesamtheit der Arbeit) lediglich auf sekundäre Geschichtsdarstellungen stützt, aus denen er dann ein einseitiges Urteil herausfindet und so mit seinen persönlichen Reformwünschen vermengt, daß er sozusagen ohne Berücksichtigung bildungsgeschichtlicher Erfahrungen apodiktisch die Notwendigkeit des pädagogischen Fortschritts einklagen kann. Durch Vorurteile belastet ist auch der im Jahre 1958 erschienene Aufsatz von Hof über das saarländische Schulwesen²⁰. Unter dem Eindruck des leidenschaftlichen Abstimmungskampfes des Jahres 1955 geschriebene, aber vor allem wegen der persönlichen Erinnerungen recht informative Beiträge zur saarländischen Bildungsgeschichte finden sich im Teil „Kultur“ in dem von Altmeier, Szliska, Veauthier und Weiant besorgten und im Jahre 1958 vorgelegten Sammelband über das Saarland²¹. Früh²² berichtet dort vorwurfsvoll und engagiert über die Last des französischen Sprachunterrichts in Volksschulen, Wagner²³ führt Klage gegen die stiefmütterliche Behandlung der beiden Saarbrücker Mittelschulen, Thewes²⁴ streicht die Kontinuität des saarländischen Gymnasiums als deutsche Leistungsschule, die Bedrückungen durch das Zentralabitur und den saarländischen Schulverwaltungsdirigismus heraus und Veauthier²⁵ beleuchtet Gründungs-idee, Verfassung und institutionelle Entwicklung der Saarlanduniversität bis zum Jahre 1956. Nützliche Hinweise für diese Arbeit fanden sich im gleichen Sammelband auch in den anspruchsvollen Beiträgen von Stilz²⁶ über das saarländische Musikleben und von Schmoll, genannt Eisenwerth²⁷ über die bildende Kunst in der Nachkriegszeit. Eine gelungene Informationsschrift über das katholische Lehrerseminar in Lebach legte Bopp²⁸, der aus seiner Sympathie für die seminaristische Lehrerbildung keinen Hehl macht, im Jahre 1964 vor. Vom persönlichen Standort diktiert, aber dennoch lesenswerte Beiträge zur Geschichte der saarländischen Lehrerbildung und zum Problem der zwei-

¹⁷ A. Sander.

¹⁸ A. Brengel, Wirklichkeit.

¹⁹ B. P. Meiser.

²⁰ W. Hof.

²¹ K. Altmeier u. a. (Hrsg.), Saarland.

²² O. Früh.

²³ E. Wagner.

²⁴ K. Thewes, höhere Schulen.

²⁵ W. Veauthier.

²⁶ E. Stilz.

²⁷ J. A. Schmoll, genannt Eisenwerth.

²⁸ E. Bopp.

sprachigen Universität schrieben im Jahre 1956 Peter Zenner²⁹ und Thewes³⁰ in der Wochenzeitung „Christ und Welt“.

Wertvolle Mitteilungen für diese Arbeit konnten auch der Festschrift anlässlich des 25jährigen Bestehens der Universität des Saarlandes entnommen werden, die im Jahre 1973 erschien. Aufmerksamkeit verdient hier insbesondere der Beitrag von Spangenberg³¹ über die Gründungsgeschichte und Entwicklung der Hochschule bis zum Jahre 1955. Gleiches gilt auch für den im Jahre 1965 geschriebenen Aufsatz von Springer³², der zwar die von ihm eingerichteten medizinischen Hochschulkurse im Homburger Landeskrankenhaus etwas voreilig als Keimzelle der Saaruniversität überinterpretiert, aber als ehemaliger leitender Mitarbeiter der Militärregierung aus eigener Kenntnis gleichwohl wichtige Informationen liefert.

Erwähnt seien schließlich noch die von Stoll³³ zusammengetragene und im Jahre 1971 veröffentlichte Geschichte der evangelischen Volksschule in Leitersweiler von ihren Anfängen im 16. Jahrhundert bis in die sechziger Jahre unseres Jahrhunderts und die von Peter Zenner³⁴ im Jahre 1959 besorgte Darstellung über das Schulwesen der Stadt Saarbrücken, die beide allerdings für diese Untersuchung keine weiterführenden Hinweise beinhalten.

Eine wichtige Quellengruppe bildeten für diese Studie Zeitungen und Zeitschriften. Dienlich war hier vor allem die umfangreiche Sammlung von Zeitungsausschnitten im sogenannten Schneider/Becker-Archiv³⁵, das heute im Landesarchiv Saarbrücken verwahrt wird. Es eröffnete eine reiche Auswahl saarländischer, deutscher und französischer Zeitungen³⁶, die im Sinne der hier anstehenden Thematik ausgewertet werden konnten. Einige zusätzliche interessante Zeitungsartikel stellte dankenswerter Weise Herr Studienrat Dr. Albert H. V. Kraus (Illingen/Saar) zur Verfügung, der kürzlich eine Dissertation über die politischen und publizistischen Auseinandersetzungen um die Saarfrage in den Jahren 1954/55 vorgelegt hat³⁷. Eine ebenso reiche Informationsquelle stellen die Lehrerzeitschriften dar, da in ihnen oft detailliert über den Schulalltag und über bildungspolitische Prozesse und Entscheidungen berichtet wird³⁸. Wertvoll waren natürlich auch die stenographischen Niederschriften der parlamentarischen Gremien, die amtlichen Dokumentationen, Memoranden, Bulletins, die gedruckten Parteitagsreden, Amtsblätter, die veröffentlichten Texte von Abkommen und Verträgen. Amtliche und halbamtliche Informationsbroschüren, Parteiprogramme und Satzungen, Flugschriften, Mitteilungsblätter und Vorlesungsverzeichnisse akademischer Bildungseinrichtungen, Handbücher, Jahrbücher, Festschriften, Statistiken, demoskopische Berichte und selbst Schulbücher gaben eine weitere hilfreiche und notwendige Informationsgrundlage für diese Untersu-

²⁹ P. Zenner, *Lehrerbildung*.

³⁰ K. Thewes, *Recht der Muttersprache*.

³¹ I. Spangenberg.

³² R. Springer, *Hochschulkurse*.

³³ B. Stoll.

³⁴ P. Zenner, *Schulwesen*.

³⁵ Es wird im LA Saarbrücken offiziell als *Zeitgeschichtliche Sammlung Schneider/Becker* aufbewahrt und ist in diesem Sinne auch im Quellen- und Literaturverzeichnis aufgenommen worden.

³⁶ Siehe im Literaturverzeichnis unter „Zeitungen“ und „Zeitschriften“.

³⁷ A. H. V. Kraus.

³⁸ Im Gegensatz zu den Zeitungen, die nur zu Schwerpunkten und nur in Einzelexemplaren eingesetzt wurden, wurden die Lehrerzeitschriften vollständig überprüft.

chung. Aus der Gruppe gedruckter Quellen verdienen die von Heinrich Schneider unter dem Pseudonym Robert Stöber schon im Jahre 1952 vorgelegten Sitzungsprotokolle der Verfassungskommission, der gesetzgebenden Versammlung und des Verfassungsausschusses besondere Erwähnung³⁹. Sie waren für die Darstellung der Entstehungsgeschichte der Verfassungsartikel über den öffentlichen Bildungsbereich geradezu unentbehrlich. Eine glückliche Ergänzung dazu stellt die von Schranil⁴⁰ herausgegebene kommentierte Verfassung des Saarlandes, die Anfang der fünfziger Jahre mit Unterstützung der saarländischen Regierung erschien, sowie die von Thieme⁴¹ im Jahre 1958 veröffentlichte Analyse der verfassungsrechtlichen Entwicklung an der Saar dar.

Eine wesentliche Quellengrundlage waren für diese Arbeit die schriftlichen und mündlichen Mitteilungen von maßgebenden Persönlichkeiten. Der Einzelnachweis hierzu findet sich im Quellen- und Literaturverzeichnis⁴². Leider erhielt der Verfasser auf einige Interviewanfragen abschlägige Bescheide. In der Regel wurde die Absage mit schlechten Erfahrungen begründet, die man persönlich in den bewegten Jahren von 1945 bis 1955 gemacht habe. Die Zurückhaltung ist zu respektieren. Dieser Respekt steht im Zusammenhang mit der eigenen Erfahrung, daß mit zunehmendem Eindringen in die Komplexität des Saarkonflikts, der bis heute von der Saarbevölkerung noch nicht bewältigt ist, eindeutige Antworten immer schwieriger zu geben waren. Aus der Reihe der Personen, die bereit waren, Auskünfte zu geben, seien an dieser Stelle zwei Gesprächspartner besonders herausgehoben: Pierre Woelfflin (Besançon), der langjährige Leiter der Kulturabteilung im Hohen Kommissariat bzw. der Mission Diplomatique, und Dr. Emil Straus (Nizza), Leiter der saarländischen Kultusverwaltung von Januar 1946 bis Dezember 1947 und danach bis zum Frühjahr 1951 erster Kultusminister des Saarlandes. Herrn Woelfflin, der spontan zur Mitteilung bereit war, verdankt diese Studie nicht nur generelle Informationen über die kulturpolitischen Absichten Frankreichs an der Saar, sondern auch mitgeteilte interne Kenntnisse über Personen, das Beziehungsgeflecht zwischen Franzosen und der saarländischen Bevölkerung, das Universitätsleben und über die Organisationsstruktur der französischen Dienststellen im Saarland sowie deren Verhältnis zu Paris.

Herrn Minister a. D. Dr. Straus, der anfänglich recht zurückhaltend war, dann aber in den folgenden Gesprächen in Saarbrücken und Nizza immer freimütiger Auskunft gab, ist zu danken für ausführliche Informationen über seine persönlichen Gestaltungsabsichten als Direktor der saarländischen Kultusverwaltung, als Kultusminister und als saarländischer Gesandter in Paris. Er berichtete auch über Bestrebungen seiner Partei (CVP), über Vorgänge in der Schulaufsicht und Schulverwaltung, über personalpolitische Entscheidungsprozesse und über seine Beziehungen zu französischen und saarländischen Politikern. Ausführlich waren seine Mitteilungen über Streitfragen der saarländischen Bildungspro-

³⁹ R. Stöber (Pseudonym für Heinrich Schneider).

⁴⁰ R. Schranil.

⁴¹ W. Thieme.

⁴² Gesondert erwähnt werden dort (A, III, 13.) auch eine Reihe von Gesprächsaufzeichnungen und Briefe, die von Dr. Johannes Volker Wagner (heute Stadtarchiv Bochum) in den Jahren 1965 und 1966 im Zuge einer geplanten aber nicht verwirklichten Monographie über die Geschichte der Saaruniversität angefertigt bzw. empfangen worden sind. Diese Unterlagen befinden sich heute in einer Sammlung der Universitätsbibliothek Saarbrücken. Dieser Lagerungsort erklärt sich dadurch, daß Herr Wagner sein Vorhaben im Auftrag des damaligen Rektors der Universität Saarbrücken anging und von der Wissenschaftlichen Gesellschaft der Saaruniversität finanziell ausgestattet wurde.

litik, wie z. B. den französischen Sprachunterricht, das Zentralabitur, die seminaristische Lehrerbildung usw., aber auch über seine Auseinandersetzungen mit Parteifreunden, der Lehrerschaft und der Studentenschaft. Bei einem Besuch Ende November 1976 in Nizza gestattete er sogar einen Einblick in seine Privatakten und zugleich die Ablichtung einiger Briefe.

Literatur, Publizistik, mündliche und schriftliche Zeugenaussagen und in gewisser Weise auch gedruckte Quellen erhalten ihren eigentlichen Wert für eine wissenschaftliche Untersuchung erst dann, wenn sie in Bezug zu einem tragfähigen Fundament unveröffentlichter archivalischer Quellen gesetzt werden können, so daß ein wissenschaftlich kontrolliertes Bild entworfen werden kann. Die umfangreichsten und ergiebigsten Bestände dieser Art fand der Verfasser naturgemäß im Landesarchiv Saarbrücken. Die dort lagernden Akten des Kultusministeriums⁴³ und seiner Vorläuferbehörden (Schulabteilung des Regierungspräsidiums und Direktion für Erziehungswesen, Jugend und Sport sowie Kultus innerhalb der vom 8. Oktober 1946 bis zum 19. Dezember 1947 fungierenden Verwaltungskommission), waren zwar noch nicht durchgängig archiviert, dennoch bereitete es keine großen Schwierigkeiten, sie systematisch auszuwerten. Es handelt sich vornehmlich um Akten, die in erster Linie Auskunft über die praktische Gestaltung der saarländischen Bildungseinrichtungen geben und nur gelegentlich direkte bildungspolitische Prägnanz besitzen. Diese Feststellung trifft auch für die ebenfalls im Landesarchiv Saarbrücken eingesehenen Akten des Kreisschulamtes Ottweiler, des Staatlichen Mädchenrealgymnasiums St. Wendel, des Staatlichen Aufbaugymnasiums Ottweiler und des Staatlichen Lehrerseminars Blieskastel zu. Akten mit unmittelbarem bildungspolitischen Aussagegewicht fanden sich dagegen in den Gruppenbeständen Regierungspräsidium Saar, Landratsamt St. Ingbert, Verwaltungskommission des Saarlandes, Amt für auswärtige und europäische Angelegenheiten, Informationsamt und Staatskanzlei. Die Kabinettsregistratur der Staatskanzlei war dem Verfasser nicht zugänglich⁴⁴. Quellenbezogene Angaben über Kabinettsentscheidungen können aus diesem Grunde nur dann gemacht werden, wenn sie sich in Form von Abschriften und Vermerken in anderen Sachakten fanden. Die Einsicht in die vom Landesarchiv Saarbrücken verwahrten Nachlässe Eugen Meyer (Direktor der saarländischen Kultusverwaltung 1951 – 1952) und Heinrich Schneider war an sich wenig ergiebig. Im Archiv des Saarländischen Landtags konnte der Verfasser die bisher nicht veröffentlichten Berichte der Unterkommission II „Kultur“ der saarländischen Verfassungskommission aus dem Jahre 1947 einsehen. Sie ergänzen die von Schneider⁴⁵ veröffentlichten Verfassungsprotokolle.

Schulakten staatlicher Provenienz wurden auch im Landeshauptarchiv Koblenz und im Landesarchiv Speyer ausgewertet. Eingesehen wurden allerdings nur Bestände, die im Zeitraum 1945 bis 1949 datieren. Diese zeitliche Einschränkung war möglich, weil lediglich die unterschiedlichen bildungspolitischen Weichenstellungen im Saarland und dem

⁴³ Nach Auskunft des LA Saarbrücken hat das saarländische Kultusministerium noch nicht alle archivwürdigen Akten aus dem Zeitraum 1945 bis 1955 abgegeben.

⁴⁴ Nach Auskunft des LA Saarbrücken haben die Ministerpräsidenten des Saarlandes in Abstimmung mit ihren Kollegen aller Bundesländer Kabinettsakten bisher noch nicht für die wissenschaftliche Benutzung freigegeben.

⁴⁵ Im Literaturverzeichnis unter R. Stöber (Pseudonym für Heinrich Schneider) zu finden. Vgl. dazu auch oben S. 19 und die dortige Anmerkung 39.

werdenden Land Rheinland-Pfalz als Teil der französischen Besatzungszone und ihre Hintergründe erkundet werden sollten.

Von den staatlichen Archiven sei schließlich noch das Bundesarchiv Koblenz erwähnt. Hier galt das Interesse dem publizistischen Material des Deutschen Saarbundes und den demoskopischen Umfrageergebnissen und Stimmungsberichten des Instituts für Demoskopie Allensbach am Bodensee aus dem Saarland.

Wegen der im französischen Archivwesen streng gehandhabten Sperrfrist von 50 Jahren sah es lange Zeit so aus, als hätten für diese Studie nur jene Akten französischer Herkunft ausgewertet werden können, die sich in den Beständen saarländischer Dienststellen befanden. Erst kurz vor Abschluß der Materialsammlung im Jahre 1979 konnte auch diese Lücke etwas geschlossen werden. Wichtige französische Akten fanden sich nämlich in den Unterlagen des sogenannten Handelsamtes Saar, eine Behörde, die im Jahre 1947 unter der Bezeichnung „Offisaar“ zur Abwicklung des Warenaustausches und des Zahlungsverkehrs zwischen dem Saarland und den drei Besatzungszonen der Westalliierten gegründet worden war und im Jahre 1953 wieder geschlossen wurde. Sie stand unter der Leitung eines französischen Direktors und hatte aussagekräftige Akten einer vorher im Rahmen der französischen Militärregierung zuständigen Abteilung übernommen. Vorgefunden wurden in diesen Beständen, die heute im Landesarchiv Saarbrücken aufbewahrt werden, u. a. die monatlichen Berichte der einzelnen Abteilungen der Militärregierung aus den Jahren 1946 und 1947, wobei für diese Arbeit die *Synthèses générales* der Informationszentrale, die *Rapports mensuel* der *Sûreté* und der *Éducation Publique* herangezogen wurden. Die Bedeutung der Quellen unterstreicht ihre teilweise Markierung mit dem Wort „Secret“. Unmittelbar vor Fertigstellung des Druckmanuskripts wurden dann noch Akten der Unterdirektion Saar im *Quai d'Orsay* aus der Zeit bis 1949 zugänglich und eingearbeitet. Sie gaben vor allem Auskunft über die saarpolitischen Strategien und kulturpolitischen Ziele Frankreichs.

Bericht sei nunmehr über Akten aus kirchlichen Archiven, die deswegen besondere Beachtung verdienen, weil die Kirchen als anerkannte Bildungsmächte zwangsläufig und selbstverständlich an bildungspolitischen Prozessen beteiligt wurden. Das gilt auch und gerade für das Saarland, da dessen Bevölkerung bis zum heutigen Tage eine relativ kirchenfreundliche Einstellung eigen ist. Bestände von Interesse fanden sich im Archiv der Evangelischen Kirche im Rheinland, im Archiv des Evangelischen Kirchenkreises Saarbrücken und in den Bistumsarchiven in Trier und Speyer. Gewinnbringend, vor allem mit Blick auf die Haltung der beiden Kirchen zur Separationsfrage und zu Bildungsangelegenheiten, waren dabei insbesondere die Tagebuchaufzeichnungen des Trierer Generalvikars Dr. Heinrich von Meurers (*Chronik des Bistums Trier* vom 28. 10. 1937 – 3. 1. 1942 und von 1945 bis 1950) und die Schulakten (Aktengruppe 3) innerhalb des Nachlasses des Oberkirchenrats Otto Wehr, der im Archiv des Evangelischen Kirchenkreises Saarbrücken aufbewahrt wird.

Von den Sammlungen sind bereits die in der Bibliothek der Universität Saarbrücken lagernden und von Dr. Johannes Volker Wagner angefertigten protokollartigen Aufzeichnungen von Interviews und die dazu gehörende Korrespondenz erwähnt worden. Ebenso wichtig wie diese Unterlagen ist die Sammlung, die die größte und bedeutendste saarländische Lehrerorganisation, der Verband katholischer Erzieher des Saarlandes, hinterlassen hat. Das hier vorgefundene Protokollbuch und die Niederschriften über verbands-

interne Sitzungen sowie der gesamte Schriftverkehr mit staatlichen und kirchlichen Amtsstellen geben aus der Sicht einer konfessionsgebundenen Interessenvertretung ein detailliertes Bild der saarländischen Schulwirklichkeit und der sie prägenden politischen, religiösen und sozialen Einflüsse. Bemühungen, noch weitere Verbandsarchive zu erschließen, verliefen bisher ergebnislos, ebenso die Versuche, Materialien aus saarländischen Parteiarchiven umfassend zu erhalten.⁴⁶

Erfolgreich waren dagegen die Nachforschungen in der Bonner Parteizentrale der CDU. Die dort aufbewahrten stenographischen Protokolle des CDU-Bundespartei Vorstandes gaben als interne Quelle nicht nur wichtige und ausführliche Auskünfte über die unterschiedlichen Positionen innerhalb der CDU zur Saarfrage, sondern auch über gegensätzliche Konzeptionen und Strategien im kultur- und bildungspolitischen Bereich.

Zum Schluß sind noch die Archive des Sekretariats der Ständigen Konferenz der Kultusminister in Bonn und das Archiv des Landtags von Nordrhein-Westfalen zu nennen. Hier konnten vor allem Materialien für Vergleiche der bildungspolitischen Entwicklung des Saarlandes mit anderen Ländern der Bundesrepublik ermittelt werden. Der Bericht über die Quellenlage schließt mit der Mitteilung, daß alle Quellenzitate mit Ausnahme von Autorenziten der Sekundärliteratur in Kursivdruck erscheinen. Ergänzungen und Berichtigungen dieser Zitate durch den Verfasser sind durch Klammerzeichen () kenntlich gemacht. Zudem sind sie dadurch zu erkennen, daß sie in Normaldruck erscheinen.

Die vorliegende Untersuchung mußte in der Anlage drei Gesichtspunkte im Blickwinkel halten. Der erste gründet in dem bereits angesprochenen komplizierten Verlauf der saarländischen Geschichte nach 1945. Er setzt voraus, daß das bildungspolitische Handeln und Wollen in steter Verbindung zur allgemeinen politischen Geschichte beurteilt wird. Der zweite Gesichtspunkt ergibt sich aus der Tatsache, daß in dieser Arbeit in reichem Maße bislang unbekanntes Quellenmaterial verarbeitet wurde. Die sich dadurch ergebende Gefahr verkürzter Fragestellung mußte stets bewußt bleiben. Der dritte Aspekt bezieht sich auf die Gebundenheit der in dem hier zur Untersuchung anstehenden Zeitraum handelnder Menschen an ihre geschichtliche Vergangenheit. Die Geschichte der Saar nach 1945 ist nur dann zu verstehen, wenn man den Blick für die zeitliche Kontinuität von Entwicklungen bewahrt. Da die saarländische Bildungsgeschichte der Jahre 1945 bis 1955 zudem noch in den sozialgeschichtlichen Zusammenhang unseres industriellen Zeitalters eingebunden werden soll, ergibt sich von selbst, daß in dieser Arbeit hin und wieder bis in das 19. Jahrhundert zurückgeblendet wird. Dies ist zunächst bei der nun folgenden einleitenden Bestandsaufnahme der bildungsgeschichtlichen und bildungspolitischen Faktoren an der Saar der Fall.

⁴⁶ Nach Auskunft des ehemaligen Generalsekretärs der CVP, Emil Lehnen, soll diese Partei eine Registratur nicht angelegt haben. Die Registratur der SPS wurde bald nach der Fusion mit der SPD-Saar vernichtet, Teile der Korrespondenz einzelner Politiker befinden sich nach einer Auskunft des LA Saarbrücken im Archiv der Friedrich-Ebert-Stiftung. Parteiamtliches Schriftgut der DPS findet sich in den Beständen „Nachlaß Heinrich Schneider“ und „Zeitgeschichtliche Sammlung Schneider-Becker“. Diese Bestände befinden sich im LA Saarbrücken.